Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 33

**Artikel:** Ein Sprung in die dritte Dimension [Schluss]

Autor: Schweizer, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643611

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

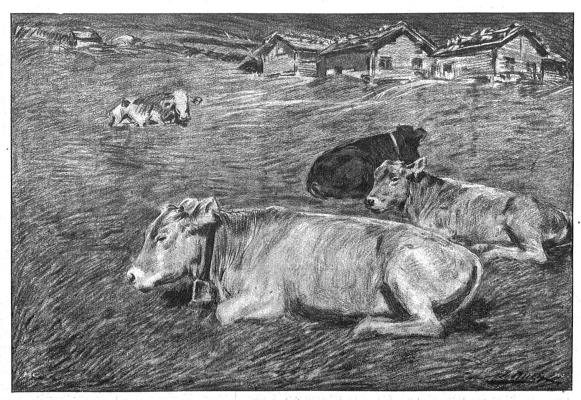
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tigen, studierten Naushoch über, weil die vor lauter Verdrehen bei ihren Händeln immer in kurzem vorn und hinten nicht mehr voneinander zu unterscheiden vermöchten.

So zugeknöpft sich der Radhoser zeigte, so steis und hartnäckig hielt der Semi an seinem Glauben sest. Er ermangelte nicht, gewissermaßen als Gegensleistung für die Ersüllung seines Herzenswunsches seinen baldigen Weggang in'siehere Aussicht zu stellen,



J. Ruch: Mittagsraft.

während er im andern Falle vorläufig unmöglich sterben könne.

Aber auch diesen höchsten Trumpf spielte der Räuchlerssemi vergeblich aus, obsichon man dem Radhofer heimlich nachredete, daß er wohl zum Einsenken bereit wäre, wenn er nachher betreffend das Ableben des Alten einige Sichersheit in den Händen hätte. Item — am End aller Enden ging dem Tode die Geduld aus, und der Semi mußte sich ungeschaffter Dinge ins Ienseits verziehen.

Der Bielbelächelte hätte sein Saupt immerhin mit einer gewissen Genugtuung zur Rube legen konnen, hatte er ge= ahnt, daß einer hinter seinem Sarg bergehn wurde, der fast ohne Wissen und Willen im heimlichen bereits sein zweifelhaftes Erbe angetreten hatte. Am ersten Sonntag nach Semis Leichenbegängnis pilgerte Heinrich Lentz nach Schmelzach hinab, nur von sich felber beraten und plot= lich durchdrungen von der wunderlichen Zuversicht, daß ein Glücksfinger ihm diesen Weg gewiesen habe. Und der Winkeladvokat Zeerli schien genau zu wissen, daß er kein Wort zu viel und feines zu wenig sagen durfe. In ge= lassen überlegener Auseinandersetzung und an Sand von hundert Paragraphen, die er ihm aus diden Gesethüchern vorlas, legte er ihm einwandfrei dar, daß es sich hier wirklich um eine lächerlich primitive Materie handle. Eigentum, das einer im Spiel gewonnen, sei und bleibe dubios; ein Idiot könne diesen lufrativen Prozeß gewinnen, falls eine genügende Präzipualquote zur Disposition stehe, das heißt, wenn man ihm mit den erforderlichen Subsidien gur Erlangung diverser Aftenstücke an die Hand gehe. Ein eigentliches Glücksgeldlein in diesem Falle, da es ja dem weitsichtigen Auftraggeber nach seiner vollen und ganzen Ueberzeugung mehr als hundertfach in die Taschen zurücksließe.

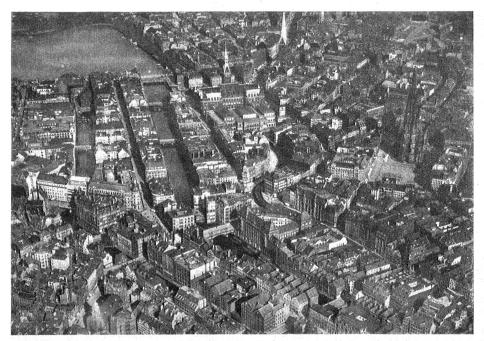
An diesem denkwürdigen Tage nahm Seinrichs Leben gleichsam einen neuen Auftakt; ein Angelpunkt war jest da, um den sich sein schwerfälliges Denken während Traum und Arbeit drehte: die Sorge um das Zusammenklauben des Prozesigeldes, das der Zeerli nach mehrfachen Bemüshungen endlich von vierhundert auf dreihundert Franken herabgesetzt hatte, seiner Versicherung nach rein aus angeborenem Rechtsgefühl und aus persönlichem Interesse an der Sanierung ungesunder Proprietätsverhältnisse.

Beinrich mußte leider bald die niederschlagende Beobachtung machen, daß es beim besten Willen mit der Geldbeschaffung im Schnedengang oder eigentlich gar nicht vorwärts ging. Wohl war es ihm gelungen, für die freie Beit in dem fast anderthalb Stunden entfernten Bachenrieter Staatswalde dauernd Arbeit zu finden; wohl vermochte er den Tagesverdienst um ein paar Rappen zu stei= gern, indem er regelmäßig einen Teil des Mittagbrotes an seinen Nebenarbeiter Rleiner verkaufte, dem Gott die Gabe des Essens verliehen. Auch das Vergnügen eines Sonntagsschoppens versagte er sich Wochen und Monate hindurch. Aber der vorläufige Enderfolg seiner nachdrud lichen Bemühungen war lediglich die Einsicht, daß er auf diesem Wege kaum in zwanzig Jahren ans Ziel gelangen würde. Was er unter Entbehrungen erradert und ergattert hatte, zerfloß jeweilen im Haushalte, fast wie der Tropfen auf einem heißen Stein. Es nütte nicht einmal viel, daß Beinrich dem Grunde des Unsegens nach und nach auf die Spur tam; denn dadurch war diefer teineswegs aus der Welt geschafft. (Fortsetzung folgt.)

# Ein Sprung in die britte Dimension.

(Schluß.) Von Walter Schweizer. (Nachdruck verboten,)

Bon seiten des Flugleiters wird uns ein überaus lieber Empfang, schnell wird ein Tähchen Kaffee sich zu Gemüte geführt, sich in dem Flugrestaurant umgesehen, während



hamburg mit der Alfter (links im hintergrund). (Vom Slugzeug aus aufgenommen.)

brauhen auf dem Plat ein Mechaniker den Motor einer schnellen Prüfung unterzieht. Schon sett dieser wieder ein und noch folgt die letzte Etappe über die Lünedurger Heide, die in ihrem Frühlingskleid ein schönes Vild gibt. Vom Flugzeug aus gesehen vielleicht für viele etwas trostlos. Doch ich tröste mich und kann hier so recht die Verse Lilienscrons verstehen: "Tiefeinsamkeit spannt weit die schönen Flügel, weit über stille Felder aus. Wie kerne Küsten grenzen graue Hügel, sie schühen vor dem Menschengraus. Ermattet ruhn der Hirt und seine Schase, die Ente träumt im Vinsenskraut.... Auf eines Virtenstämmchens schwanker Krone ruht sich ein Wandersalte aus. Doch schläft er nicht, von seinem leichten Throne äugt er durchdringend scharf hinaus. Der alte Bauer mit verhalt\*nem Schritte schleicht neben seinem Wagen Torf. Und holpernd, stolpernd schleppt mit lahmem Tritte der alte Schimmel ihn ins Dorf."

Unser Auge schweift über weite, von gliternden Kanälen und Gräben durchzogene Wiesen: es überfliegt große,
graubraune, düstere Moore und dringt hinüber zu den in
blauer Ferne verdämmernden Seideslächen.... Unter uns
zieht sich als feiner schwarzer Strich die Bahnlinie entlang,
begleitet von einem feinen weißen, dem der Landstraße.
Beide scheinen dem einen Ziele zuzustreben, der Elbe, Harburg-Hamburg. — Schwer lagert über den Städten ein
dunkler Rauchmantel, der nur überragt wird von den Türmen der Rirchen und stolzen Rathäusern, die mit ihren
grünen Aupferdächern freundlichen Willkomm entbieten. Auf
dem Strom eilen kleine Dannpfer hurtig dahin, die Menschen
nehmen sich aus wie kleine Punkte. Schon tauchen die mächtigen Hafenanlagen von Hamburg auf, Mast reiht sich an
Mast, Schornstein an Schornstein, Werft an Werft.

In der Diagonale schneiden wir Harburg und auch Hamburg, leicht senkt sich das Flugzeug, der Motorlärm verebbt und dann gleiten wir ruhig und gelassen in schönem Flug über den mächtigen Flughafen von Fuhlsbüttel..., ein leichtes Aufsehen, dann ausrollen..., wir sind in Hamsburg, am Ziele unserer herrlichen Fahrt.

Rasch erfolgt Begrüßung durch die Flugleitung, die singehend nach unsern Eindrücken der Fahrt erkundigt, nach jeder Seite hin zuvorkommend Auskunft gebend und schon flizen wir in dem schönen Autobus durch schöne Villensvororte, durch die belebten Straßen Hamburgs nach dem Jungfernstieg, im Herzen der Stadt. Ein Blid auf die Uhr zeigt 4.30 nachmittags, also noch Zeit genug, um

susehen.

Eigentlicher Mittelpunkt der Stadt ist das Wasser. Das Was= fer von zwei aufeinander angewiesenen Flussen; benn schufe nicht die Alfter mit ihrer großen Waffer= menge die Möglichkeit, durch die ganze Stadt Kanäle zu ziehen (welche man Fleets nennt, die sich venezianisch gebärden möchten, aber eigentlich nur schmutzig sind), so bliebe die damit für den Binnenstadtverkehr unwichtig gewordene Bedeutung des Hafens hinter der heutigen Bedeutung zurud. Durch die Ausnützung der Fleets tonnen dem Safengebiet Maren aus äußerst billig in die notwendigen Lagerhäuser und Stadtteile befördert werden. Durch die Stadt der Raufleute: die Raufleute hausen privat rund um die Alster herum, sie bewohnen Säufer, welche hell und rundumgrünt erscheinen; sie schaffen durch ihre geschäftige Tätigkeit in der City die eigent=

liche Berbindung zwischen Elbe und Alster. Denn die Alster dient mehr dem Bergnügen, als irgend etwas anderem. Dem Bergnügen, "boating" nennt man das auf englisch, also auf deutsch: Bootfahren. Und das ist ihr Sport. Sport ist (wie navigare) in Hamburg Notwendigkeit. Keine Stadt eignet sich hierzu wie Hamburg. Nirgends gibt es so viele Wasserbeförderungsmöglichkeiten, nirgends so viele Sportplätze — immer alles inmitten der Stadt. Und nirgends gibt es eine so sportplätzer Sugend.

Darum ist Samburg (biese fausalen Zusammenhänge verstehen sich von selbst) eine ausgesprochen lichte Stadt. Man weiß doch, daß Menschen, welche einen gesunden Körper suchen, möglichst viel Licht nehmen. Dies erkennend, schufen die Samburger breite Strafen und Säuser mit großen Venftern. Sie haben einfach all die alten Säuser in den engern Straßen abgerissen und bauten an ihre Stelle breite Straßen und hohe, helle - manchmal sogar sehr schöne Säuser. Das ist sicherlich eine Tat, die ebensoviel Mut, wie vernünftige Einsicht bezeichnet. Aber sie ist auch historisch begründet, denn Samburg ist unter den Städten Deutschlands eine Art von Vogel Phönix, der hin und wieder in seinem eigenen Nest verbrennt, um sich selbst und sein Nest in größter, erneuter Herrlichkeit erstehen zu lassen. (Die Geschichte Samburgs verbucht nicht weniger als drei große Brande, welche die ganze Stadt vollkommen niederlegten.) So also ist die Hamburger City — in ihren hauptsächlichsten Straßenzügen — geradezu dokumentarisch als Vorbild für eine urbane Geschäftsstadt, praktisch gebaut, unter besonderer Bervorhebung der architektonischen Gesichtspunkte. Die Alfter ergibt an ihren Ufern wundervollste Promenaden. Das Empfinden: das Millionenstadt=Bäusermeer verschwindet vollkommen; Samburg ist gesund.

Und arbeitsam. Die Vororte Samburgs beherbergen eine ungeheure Zahl von starken Männern, welche all und jeden Morgen um sechs Uhr in der Frühe an den Safen gehen, um auf den Werften Schiffe bauen zu helsen; um ankommende fremde Schiffe zu entladen und in deren Laderäume die Exportgüter Deutschlands und seiner Sinterländer zu verstauen. Sie kommen in unzählbarer Menge. Sie sind laut, aber friedfertig und sehr ruhig in ihrer breiten und schönklingenden, plattdeutschen Rede; hier ist die Sprache, die erhabene, ernste und selbstverständliche Sprache von Menschen, welche die Arbeit mit beiden Händen ans

fassen und deren Hände die schwieligen Chrenmale des schaffenden Menschen zeigen.

Morgens sind sie ernst, diese Menschen, ernst, geschäftig, eilig, genau wie die anderen vielen, welche in den riesengroßen Bureauhäusern den "foniglichen" ober "ehrbaren" Raufleuten bei der Führung ihrer weltverzweigten Ge= schäfte helfen; aber abends lassen fie sich Zeit. Sie finden dann Gelegenheit, mit den anderen ihres= gleichen aber auch mit soge= nannten Borgesetten — allgemein interessante Gespräche zu führen und sich in langer und sehr vernünftiger Rede über politische und menschliche Möglichkeiten auszusprechen. Sie alle sind stolz auf ihre Stadt.

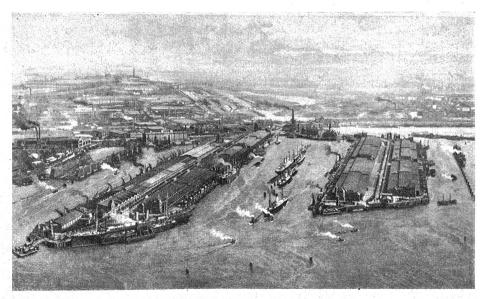
Soll ich weiter erzählen von den Schönheiten der Umgebung, von Stellingen mit Hagenbecks welt-

berühmtem Tierpark, von Ohlsdorf mit seinem Wunder an Friedhof, von Cuxhaven und wie die lieblichen Rester in der nähern und weitern Umgebung der Kansestadt alle heißen? Nein und tausendmal nein! Zedem Leser geb' ich den guten Rat, selber mal hinzufliegen und zu genießen. Die Frage, ob bei der Rudtehr Bug oder Flugzeng zu benuten sei, war denn auch bald entschieden. Die Antwort fiel auf Flugzeug und so brachte mich denn der flinke Omnibus an einem schönen Worgen wieder nach Fuhls= büttel hinaus, wo auf dem Flugplat eben "mein" Flugzeug für den Flug nach der Schweiz hergerichtet wurde. Sorgfältig wurde alles geprüft und tapfer drauf los getankt. Da schoß eine große Junkersmaschine aus dem blauen Simmel, brachte Bassagiere von Malmö, etwas später kam ein großes holländisches Flugzeug an, das Gäste an Bord hatte, die weiter nach Berlin flogen; — die Farben Dänemarks, Englands, Desterreichs, der Freien Stadt Danzig, alle waren hier vertreten und zeugten von dem Umfang, den der moderne Luftverkehr angenommen hatte. Man hat denn auch absolut keine Angst, so eine kleine Luftreise zu unternehmen, wenn man die Sicherheit sieht, mit der hier die modernen Bögel ankommen und wieder mit neuer Fracht versehen wegfliegen. Alles so sicher und ruhig und die Menschen, zuvorkommend aufs Aeußerste, was dem Flugzeugpassagier natürlich die Fahrt und die Aufenthalte doppelt angenehm gestaltet.

Rurz vor 12 Uhr stieg ich, nachdem ich von lieben Menschen der Luft-Sansa Abschied genommen hatte, wieder in den großen Fokker ein, der Motor gab Bollgas und schon flog der graue Bogel über dem weiten Feld, machte eine flotte Rurve über dem Flugplat, noch ein letztes Tücherswinken — und unter uns lag Samburg, noch einmal werden vom Flugzeug aus die gewaltigen Hafenanlagen bestrachtet und photographiert, dann liegt Harburg unter uns und eh' wir uns recht versehen, ziehn wir stolz und sicher ruhigen Flugs über die Lüneburger Heide, um etwas nach halb ein Uhr in Hannover zu landen.

Rurz nur ist der Halt und mit dem liebenswürdigen Biloten Böhner am Steuer geht's abermals in sicherer Fahrt über das wogende Wäldermeer, das grüne Herz Deutschslands, und weiter, immer weiter der Heimat zu.

Begünstigt vom schönsten Flugwetter wurde dieses letzte Teilstüd zu einem großen Erleben, und stolz und frei fühlte man sich in der Kabine, während unten, tausend Meter unter dem Flugzeug, die Menschen ihrer Arbeit nachgingen oder aber hinaufsahen zu dem fühnen Menschenwerk, das so sicher seine Bahn zog und ungehindert seinen Kurs innehielt. Wie mancher wird da die Sehnsucht gefühlt haben,



hamburg. hafenanlagen der hapag. (Vom Slugzeug aus aufgenommen.)

mitfliegen zu können, mitzugenießen! Und als dann furz vor Basel aus der Ferne die Alpen uns ihren Willkomm entboten, war die Freude doppelt groß und am liebsten hätten wir einen hellen Jauchzer ertonen laffen. Schon grußte uns vom Rhein her das Basler Münster entgegen, mahrend der Fokker noch eine Kurve zum naben Wald beim Flugplat machte und der Propeller sein unerschütterliches Lied sang: Luftfahrt tut not! Noch einmal ein kurzes Auffahren, ein Ausrollen, der Motor steht, wir sind in Basel, auf heimischem Boden. Roch einmal begudt man sich den schönen Bogel, der das Band von den Bergen zum Meer gespannt und uns so tapfer getragen hat, noch einmal wird dem Biloten in die Augen geschaut, ein Verstehen und ein Dank zugleich. Dann flitt das Auto der Bafler Luftfahrts=Gesell= schaft durch die Straßen und am Bahnhof entledigt es sich seiner Gaste. Im Abenddammern sind wir wieder bei den Lieben zu Hause, nachdem wir mittags noch in Hamburg fpeisten. Wandel der Zeiten.

Dann leert man die Sandtasche und sortiert wieder alles recht hübsch in Sach und Fach. Sich selbst rangiert man auch wieder in das gewohnte Gleis. Nur die erste Zeit leidet man noch darunter, daß man Erlebnisse erzählt, daß man in großer Freude der erlebten Stunden gebenkt, hoch zwischen Simmel und Erde: Ia, ja, der Sprung in die dritte Dimension!

## Bafler Eindrücke.

Unsere Leser sind in der vorletzten Nummer diese Blattes auf die "Internationale Ausstellung für Vinnen-wirtschaft und Wasserkraftnutzung" aufmerksam gemacht worden, die während dieser Sommermonate die Rheinstadt drunten in der Dreiländerecke zur unbestritten interessanten Schweizerstadt macht.\*) Es sei uns gestattet, die erwähnte generelle Führung durch die Ausstellung mit einigen Besmerkungen allgemeiner Art zu ergänzen.

Die neuen Muftermeggebäude.

Die Stadt Basel — man sollte eigentlich vom Kanton Basel sprechen, um ganz genau zu sein — ist mit Energie und mit einem Erfolg, den ihr kein Neid abzustreiten vermag, bestrebt, ihre führende Rolle im Schweizer Wirtschaftssleben zu behaupten und zu vertiesen. Als sie vor zehn Jahren daran ging, die erste Schweizer Mustermesse einzurichten,

<sup>\*)</sup> Die Ausstellung dauert bis zum 15. September. Die S. B. B. gewährt die Bergünstigung, daß man auf ihren Linien mit einsachem Billet nach Basel und zurück sahren kann.